

Film: «Citizen Fred»

Ein Megger auf Koreas Schlachtfeldern

Er suchte eine bessere Zukunft und fand sich in einem Krieg wieder: Der Auswanderer Fred Ruckli und seine ungewöhnliche Geschichte.

VON MARKUS FÖHN

Er könnte ein amerikanischer Tourist sein, Fred Ruckli, 75 Jahre alt, wie er vor dem KKL in Luzern vorbeigeht und hochblickt zum Dach. Ein rüstiger Rentner auf einer Reise durch den alten Kontinent, beige Kleidung, breites Englisch, schalkhaftes Lachen. Tatsächlich ist Fred Ruckli Amerikaner, doch er war es nicht immer: Seine Wurzeln liegen drüben, am anderen Ufer des Sees, in Meggen.

Von dort ist er 1949 aufgebrochen, als 18-jähriger Bauernsohn, der noch Franz Ferdinand hiess. Ist mit einem Onkel, der bereits in die Vereinigten Staaten ausgewandert war und in der alten Heimat auf Besuch weilte, in die USA geflogen, ohne daran zu denken, jemals wieder zurückzukehren. «In der Schweiz hätte ich ein Knechtli werden können», sagt er, sein Schweizerdeutsch leicht amerikanisch eingefärbt. «Aber ich wollte vorwärtskommen. Ich wollte Geld verdienen, etwas aus mir machen. Und Amerika, hiess es damals, sei ein Land, in dem man vorwärtskommen könne.»

Franz Ferdinand wurde Fred und kam vorwärts. Mit einem Umweg allerdings. Der Dokumentarfilmer Theo Stich zeigt diesen Umweg nun in seinem neuen Film «Citizen Fred» auf (siehe Kasten).

Militär oder schwarze Liste

Im April 1951 nämlich wird Ruckli 20-jährig in die amerikanische Armee eingezogen und in Fort Ord bei Monterey zum Infanteristen ausgebildet, obwohl er noch nicht amerikanischer Bürger ist. Der Hintergrund: Im Juni 1950 greifen Truppen des kommunistischen Nordkorea Südkorea an – die USA und 15 weitere Nationen stellen der UNO Truppen und Kriegsmaterial zur Verfügung, um Nordkorea zurückzuschlagen, im August verschifft man auch Ruckli nach Korea. Elf Monate wird er dort Kriegsdienst leisten, zeit-

weise an vorderster Front. «Ich hätte sagen können: Ich mach kein Militär», sagt Ruckli. «Aber dann wäre ich auf eine schwarze Liste gekommen. Ich hätte nicht Amerikaner werden können und wenn ich einmal ausgereist wäre, hätten sie mich nicht mehr ins Land gelassen.» Und Amerikaner will Ruckli werden, um jeden Preis. «Ich sah meine Zukunft in diesem Land. Es war für mich daher klar, dass ich für es auch

kämpfen würde.» Rucklis Einsatz in Korea ist kein Einzelfall: Noch bis zum Vietnam-Krieg berufen die US-Behörden im Kriegsfall auch ausländische Männer ein, die sich in den USA niedergelassen haben.

Einsatz an vorderster Front

Korea beendet die erste glückliche Zeit, die Ruckli in den USA erlebt, als Angestellter in der Molkerei seines Onkels in Livermore, Kalifornien. Die Zeit, in der er unglaubliche 100 Dollar im Monat verdient, in der er sich nach Feierabend anzieht wie ein Cowboy und

Englisch lernt, indem er sich im Kino die Filme immer zweimal ansieht. «Beim ersten Mal hatte ich keine Ahnung, wovon der Film handelte. Beim zweiten Mal

aber verstand ich irgendwie, was der eine Cowboy zum anderen sagte.»

Fred Ruckli kommt an in Korea und merkt erst dort, dass er in einen Krieg hineingeraten ist. «Es hiess immer, wir machten in Korea eine Polizeiaktion», sagt Ruckli. «Aber dort flogen uns die Kugeln um die Ohren. Unsere Ausrüstung war veraltet, der Feind in der Überzahl.» Ruckli nimmt an der Erstürmung zweier strategisch wichtiger Hügel teil, nimmt Gefangene. «Natürlich hatte ich Angst», sagt er. «Wer nicht Angst hat, ist nicht normal. Aber man muss trotzdem vorwärtsstürmen.»

1952 darf Ruckli zurück nach Kalifornien. Er ist unverletzt geblieben.

Fred, der Milchmann

Nach Kriegsende findet Ruckli das Glück, das er gesucht hat auf der anderen Seite des Atlantiks. 1956 wird er amerikanischer Bürger, er heiratet eine gebürtige Bündnerin, hat zwei Töchter und einen Sohn. Wird sesshaft in Kalifornien. Führt Milchwagen, dann Milchlaster, arbeitet sich nach oben. Über Korea redet er kaum. «Das ist vorbei, das muss man vergessen», sagt er. Zumal als Amerikaner – der Korea-Krieg hat 4 Millionen Menschenleben gefordert, 54 000 amerikanische Soldaten kamen um.

«Natürlich hatte ich Angst.

Wer nicht Angst hat, ist nicht normal.»

FRED RUCKLI

DER FILM

Amerikaner um jeden Preis

Ein junger Mann verlässt 1949 den elterlichen Hof in Meggen, er will sein Glück jenseits des Atlantiks suchen, gerät dann aber in den Strudel der Weltpolitik: Die Vereinigten Staaten schicken ihn 1951 in den Korea-Krieg. Elf Monate verbringt er an der Front als Soldat eines Landes, das nicht seines ist. Er überlebt unverletzt, lässt sich in Kalifornien nieder und findet sein Glück doch noch. Dies ist die Geschichte, die Theo Stichs Film «Citizen Fred» erzählt – die wahre Geschichte des Franz Ferdinand Ruckli.

Theo Stich («Vollenweider») hat Ruckli in Kalifornien besucht, ist mit ihm nach Meggen gefahren. Zeigt ihm im Gespräch mit amerikanischen Bekannten und Schweizer Verwandten. Lässt ihn reden, lässt ihn nachdenken, sich erinnern. Dazwischen streut Stich Familienfilme und -fotos aus den 40er-, 50er- und 60er-Jahren ein – private Bilder von Frieden und Prosperität, die im Kontrast zu den Archivbildern der US-Army stehen, die den Korea-Krieg dokumentieren.

Theo Stich ist ein spannender Film gelungen, ein eindrückliches Porträt eines Mannes, der um jeden Preis Amerikaner werden wollte – und es beinahe stoisch ertrug, dafür in einen Krieg geschickt zu werden. mpf

HINWEIS

► «Citizen Fred» wird ab morgen jeweils sonntags um 11.30 im Kino Bourbaki 2 gezeigt. An der Premiere von morgen werden Fred Ruckli und Regisseur Theo Stich anwesend sein, ebenso Leo Schelbert, Kenner der Schweizer Auswanderungsgeschichte. ◀

EXPRESS

- Fred Ruckli wanderte 1949 als 18-Jähriger von Meggen in die USA aus.
- 1951 wurde er als Soldat in den Korea-Krieg geschickt, ohne US-Bürger zu sein.
- Der Dokumentarfilm «Citizen Fred» zeichnet Rucklis Schicksal nach.



Geriet in den Strudel der Weltpolitik: Fred Ruckli, Auswanderer aus Meggen und Veteran des Korea-Kriegs.

BILD CORINNE GLANZMANN

Dieser Artikel erschien in folgenden Regionalausgaben:

<i>Titel</i>	<i>Auflage</i>
Neue Luzerner Zeitung	87'128
Neue Zuger Zeitung	20'357
Neue Urner Zeitung	4'349
Neue Schwyzer Zeitung	4'045
Neue Nidwaldner Zeitung	9'314
Neue Obwaldner Zeitung	5'960